

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus ihm zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internetadresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors.



AXEL BÜHLER / PETER TEPE / WILLIE VAN PEER

Zum Konzept der Erklärenden Hermeneutik

Die drei Initiatoren der Gruppe *Erklärende Hermeneutik / Explanatory Hermeneutics*, die auch – unterstützt durch die Geschäftsführerin Tanja Semlow – für die Organisationsarbeit zuständig sind, haben folgendermaßen zusammengefunden: Der Philosoph Axel Bühler sowie der Germanist und Philosoph Peter Tepe, die beide an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf arbeiten, haben nach mehreren gemeinsamen Lehrveranstaltungen zum Thema *Hermeneutik zwischen Philosophie und Literaturwissenschaft* und nach der Veröffentlichung von Tepes Buch *Kognitive Hermeneutik*¹ 2008 die Arbeitsgruppe *Düsseldorfer Hermeneutik* gegründet, aus der bereits eine gemeinsame Publikation hervorgegangen ist.² Beide vertreten nun zusammen die kognitive Hermeneutik als Forschungsprogramm der geisteswissenschaftlichen Textinterpretation, allerdings mit unterschiedlichen individuellen Akzentsetzungen. Bühlers spezielle Variante lässt sich durch das Stichwort *hermeneutischer Intentionalismus* kennzeichnen.³

Nach Erscheinen des Buches *Kognitive Hermeneutik* lud der Literaturwissenschaftler und Rezeptionsforscher Willie van Peer, Professor für Interkulturelle Hermeneutik an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Tepe zu einem Vortrag nach München ein. Daraus resultierten intensive fach-

¹ P. TEPE: *Kognitive Hermeneutik*. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich. Mit einem Ergänzungsband auf CD. Würzburg 2007.

² A. BÜHLER / P. TEPE: *Kognitive und aneignende Interpretation in der Hermeneutik*. In: A. LABISCH (Hg.): *Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2007/2008*. Düsseldorf 2008, S. 315–328.

³ Einige Arbeiten Axel Bühlers zu Problemen der Hermeneutik:

Der Hermeneutische Intentionalismus als Konzeption von den Zielen der Interpretation. In: *Ethik und Sozialwissenschaften* 4 (1993), S. 511–518.

Replik: „Jetzt verstehe ich meine Absichten besser“. In: *Ethik und Sozialwissenschaften* 4 (1993), S. 574–585.

Hermeneutischer Intentionalismus und die Interpretation philosophischer Texte. In: *Logos* N.F. 2 (1995), S. 1–18.

Begriffe des sensus bezogen auf Rede und Text im 18. Jahrhundert. In: M.L. Bianchi (Hg.): *Lessico Intellettuale Europeo: Sensus – Sensus*. VIII Colloquio Internazionale, Rom 6–8 Gennaio. Florenz 1996, S. 409–453.

Autorabsicht und fiktionale Rede. In: F. JANNIDIS / G. LAUER / M. MARTINEZ / S. WINKO (Hg.): *Rückkehr des Autors*. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs. Tübingen 1999, S. 61–75.

Die Vielfalt des Interpretierens. In: *Analyse und Kritik* 21 (1999), S. 117–137. Auch in A. BÜHLER (Hg.): *Hermeneutik*. Basistexte zur Einführung in die wissenschaftstheoretischen Grundlagen von Verstehen und Interpretation. Heidelberg 2003 (2008), S. 99–120.

Translation as Interpretation. In: A. RICCARDI (Hg.): *Translation Studies*. Perspectives on an Emerging Discipline. Cambridge 2002, S. 56–74.

Grundprobleme der Hermeneutik. In: BÜHLER (Hg.): *Hermeneutik*, S. 3–19.

Interpretieren – Vielfalt oder Einheit? In: F. JANNIDIS / G. LAUER / M. MARTINEZ / S. WINKO (Hg.): *Regeln der Bedeutung*. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte. Berlin / New York 2003, S. 169–181.

„Interpretation und die Frage nach der Realität von Autorabsichten“. In: E. HILGENDORF (Hg.): *Wissenschaft, Religion und Recht*. Hans Albert zum 85. Geburtstag. Berlin 2006, S. 61–72.

Ein Plädoyer für den hermeneutischen Intentionalismus. In: M.E. Reicher (Hg.): *Fiktion, Wahrheit, Wirklichkeit*. Philosophische Grundlagen der Literaturtheorie. Paderborn 2007, S. 178–198.

Die Richtigkeit von Interpretationen. In: *Zeitschrift für Philosophische Forschung* 62 (2008), 343–357.

liche Kontakte, in denen sich ein hohes Maß an theoretischer Übereinstimmung zeigte. Im Wintersemester 2008/09 hielt van Peer einen Vortrag zum Thema *Können Interpretationen falsch sein?* in einem von Bühler und Tepe geleiteten Düsseldorfer Seminar. In diesem Kontext bildete sich dann diejenige Gruppe, für die man sich einige Zeit später – einem Vorschlag van Peers folgend – auf den Namen *Erklärende Hermeneutik / Explanatory Hermeneutics* einigte. Van Peers individuelle Akzentsetzung im Rahmen der gemeinsamen Grundüberzeugungen kann durch das Stichwort *kritisch-rationale Hermeneutik* gekennzeichnet werden; ein Buch mit diesem Arbeitstitel ist in Vorbereitung.⁴

Im Mai 2009 erschien dann das Buch *Interpretationskonflikte am Beispiel von E. T. A. Hoffmanns Der Sandmann*⁵; dadurch wurde das Vorhaben, ein Manifest der Gruppe zu veröffentlichen und eine internationale Gruppe zu bilden, noch einmal beschleunigt, sodass die Erstpublikation des Manifests bereits im Dezember 2009 erfolgen kann.

Der folgende Aufsatz besteht in der Einleitung sowie in den Teilen 1 und 2 aus dem in Anmerkung 2 aufgeführten Text von Bühler und Tepe, der nur geringfügig überarbeitet wurde. Teil 1 beruht auf Arbeiten von Tepe, Teil 2 auf Arbeiten von Bühler. Teil 3 ist von van Peer auf der Grundlage seines in Düsseldorf gehaltenen Vortrags neu hinzugefügt worden. Der gesamte Text wird von den Autoren gemeinsam verantwortet.

Einleitung

Zunächst erläutern wir den Begriff der kognitiven Hermeneutik: „Hermeneutik“ steht hier für eine Disziplin, die sich mit den Prinzipien und den Methoden des Verstehens und der Interpretation befasst, vor allem von Texten und mündlicher Rede. Der Ausdruck „kognitiv“ bedeutet in diesem Zusammenhang „die Erkenntnis betreffend“ und zeigt an, dass es sich um eine Interpretationstheorie handelt, die primär auf die Lösung von Erkenntnisproblemen ausgerichtet ist. Die kognitive Hermeneutik untersucht als *allgemeine* Hermeneutik grundsätzlich das Verstehen und die Interpretation von Phänomenen der menschlichen Kultur. In diesem Aufsatz konzentrieren wir uns auf die kognitive Hermeneutik als Literaturtheorie bzw. Methodenlehre der Literaturwissenschaft. Diese ist eine *spezielle* Hermeneutik, die sich mit dem Verstehen und der Interpretation literarischer Texte beschäftigt.

Die kognitive Hermeneutik geht aus von der Unterscheidung zweier Formen des Textzugangs, die man auch als Formen des Interpretierens bezeichnen kann. Beide sind legitim und notwendig, sie müssen aber in ihren Eigenarten erkannt und voneinander abgegrenzt werden. Die Unterscheidung lässt sich am Beispiel des Umgangs mit einem einzelnen literarischen Text, z. B. einem Roman, erläutern. Die beiden Grundformen des Textzugangs lassen sich auf bestimmte Leitfragen beziehen. Von einem aneignenden Textzugang oder *aneignender Interpretation* sprechen wir, wenn die Beschäftigung mit dem jeweiligen Text explizit oder implizit der Leitfrage „Was sagt mir oder uns dieser Text?“ bzw. „Welchen Nutzen bringt mir oder uns dieser Text?“ folgt. Häufig geht es beim aneignenden Textzugang darum, aus dem Text Nutzen zu ziehen für die Bewältigung von lebenspraktischen Orientierungsproblemen unterschiedlichster Art. Ferner kann beim aneignenden Textzugang ein Text für die Weiterentwicklung der vom Interpretierten vertretenen Theorie benutzt werden. Unter einem *kognitiven Textzugang* verstehen wir, wiederum bezogen auf einen einzelnen literarischen Text, zweierlei. Zum einen folgt die Beschäftigung mit dem jeweiligen Text explizit oder implizit der Leitfrage „Wie ist der Text beschaffen?“. Diese Beschäftigung bezeichnen wir als deskriptiv-feststellende Textarbeit. Zum anderen folgt die Beschäftigung mit dem jeweiligen Text explizit oder implizit der Leitfrage „Worauf ist es zurückzuführen, dass der Text die festgestellte Beschaffenheit aufweist?“.

⁴ Einige Arbeiten Willie van Peers, in denen auch Probleme der Hermeneutik zur Sprache kommen: (Hg.): *The Quality of Literature*. Linguistic studies in the Evaluation of Literary Texts. Amsterdam / Philadelphia 2008.

Truth Matters. A Critical Exercise in Revisionism. In: *New Literary History* 29 (1998), S. 329–346.

Absicht und Abwehr: Intention und Interpretation. In: JANNIDIS / LAUER / MARTINEZ / WINKO (Hg.): *Rückkehr des Autors* (wie Anm. 3), S. 107–122.

⁵ P. TEPE / J. RAUTER / T. SEMLOW: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E. T. A. Hoffmanns Der Sandmann*. Kognitive Hermeneutik in der praktischen Anwendung. Mit Ergänzungen auf CD. Würzburg 2009.

Diese Frage betrifft die *Erklärung* der bei der deskriptiv-feststellenden Interpretation aufgewiesenen Eigenschaften eines Textes. Die Beantwortung dieser Fragen durch die kognitive Interpretation führt zu Aussagen, die 1) wahr oder falsch sind, die 2) deskriptiv oder beschreibend sind und die 3) mit empirischen Belegen geschwächt oder gestärkt werden können, d. h., es handelt sich um *korrigierbare* Aussagen.

Die Unterscheidung zwischen kognitiver Interpretation und aneignender Interpretation ist für eine Methodenlehre der Interpretation von grundlegender Bedeutung: Eine kognitive Interpretation zeichnet sich dadurch aus, dass sie wahr sein kann oder falsch, dass sie empirisch angemessen sein kann oder nicht. Eine aneignende Interpretation dagegen ist etwas, das weder wahr noch falsch sein kann, das weder empirisch angemessen noch unangemessen sein kann. Gegenstand einer Methodenlehre der empirischen Wissenschaften ist deshalb vor allem die kognitive Interpretation, nicht die aneignende. Ziel der interpretierenden Erkenntnis sind kognitive, nicht aneignende Interpretationen. Aneignende Interpretation ist Teil der menschlichen Lebenspraxis in verschiedensten Bereichen. Ein Versuch der rationalen Bewältigung praktischer Lebensprobleme sollte die rationale Diskussion aneignender Interpretation einschließen.

Die Entwicklung einer Methodenlehre der Interpretation setzt voraus, dass zwischen kognitiver und aneignender Interpretation unterschieden werden kann. Die Teile 1 und 2 dieses Aufsatzes sind der Erläuterung dieser Unterscheidung sowie ihrer methodologischen Bedeutsamkeit gewidmet. Zunächst zeigen wir, dass die kognitive Interpretation literarischer und letztlich aller Texte nach allgemeinen erfahrungswissenschaftlichen Prinzipien organisiert und als *besondere Form wissenschaftlicher Erklärung* begriffen werden kann. Das leistet die Methode der Basis-Interpretation, die wir vorstellen werden. Im zweiten Teil wenden wir uns den unterschiedlichen Formen des aneignenden Interpretierens zu.

1. Kognitive Interpretation

Kognitive Hermeneutik als Programm erfahrungswissenschaftlicher Forschung

Wir konzentrieren uns nun ganz auf den kognitiven Umgang mit Texten, um zu zeigen, dass und wie dieser nach allgemeinen erfahrungswissenschaftlichen Kriterien gestaltet werden kann. Gibt es einen kognitiven Textzugang (was von einigen Literaturtheorien zumindest implizit bestritten wird), so muss es die Hauptaufgabe der Textwissenschaft sein, Textarbeit nach Kriterien zu vollziehen, die strikt auf Erkenntnisgewinn ausgerichtet sind. Die Textwissenschaft hat *kognitive* und eben keine aneignende Textarbeit zu verrichten.

Mit der kognitiven Hermeneutik ist das Projekt einer Verwissenschaftlichung der Textarbeit im Allgemeinen und der Textinterpretation im Besonderen verbunden. Zu unterscheiden ist zwischen der erfahrungswissenschaftlichen Grundhaltung (die darin besteht, dass zur Erklärung bestimmter Phänomene Hypothesen gebildet, logische Folgerungen aus ihnen gezogen und diese an den jeweiligen Phänomenen überprüft werden) und mehreren konkretisierenden Umsetzungen dieser Grundhaltung in verschiedenen Wissenschaften, welche unterschiedliche Erkenntnisziele verfolgen. Aus der erfahrungswissenschaftlichen Grundhaltung kann einerseits ein Programm gewonnen werden, das primär auf die Erkenntnis von Gesetzmäßigkeiten ausgerichtet ist, andererseits aber auch ein Programm, das primär an der Erklärung einzelner Ereignisse und Sachverhalte interessiert ist. Letzteres ist in der kognitiven Hermeneutik der Fall, die als Literaturtheorie das Ziel verfolgt, überzeugende Erklärungen für die feststellbare Beschaffenheit literarischer Texte hervorzubringen. Die kognitive Hermeneutik ist somit der erfahrungswissenschaftlichen Grundhaltung verpflichtet, verfolgt aber nicht primär das Ziel, Gesetzmäßigkeiten zu erkennen.

Das kognitive Interpretieren eines literarischen Textes stellt eine *Erklärungsleistung* dar: Der Textbestand wird auf Instanzen zurückgeführt, die als Ursache bzw. Hauptursache der festgestellten Beschaffenheit angesehen werden. Damit wird die verbreitete Annahme einer Opposition zwischen (vor allem naturwissenschaftlichem) Erklären und (geisteswissenschaftlichem) Verstehen hinfällig, denn das kognitive Interpretieren ist ja selbst eine besondere Form der *wissenschaftlichen Erklärung*.

Die kognitive Hermeneutik steht mit den vorherrschenden Strömungen in der Methodenlehre der Literaturwissenschaft in Konflikt. Hier ist auf zwei wichtige Differenzpunkte zu verweisen. Während etliche Literaturtheorien den Rückgriff auf den Autor bei der Textarbeit grundsätzlich ablehnen, behaupten wir, dass sich die Grundfrage der kognitiven Interpretation eines einzelnen Textes – „Wie kommt es, dass der Text so ist, wie er ist?“ – nur dann in zufriedenstellender Weise beantworten lässt, wenn man sich auf den Autor bezieht. Die kognitive Hermeneutik vollzieht diesen Rückgriff auf den Autor bei der Textarbeit allerdings nicht in der traditionellen Form des Autor-intentionalismus. Sie schlägt vielmehr eine Theorie der textprägenden Instanzen vor, zu denen unter anderem auch die Autorabsichten gehören. Der Entwurf eines erfahrungswissenschaftlich orientierten Konzepts für die Interpretation stellt eine *Weiterentwicklung* des autorintentionalen Ansatzes dar, nicht seine Zurückweisung. Der zweite Differenzpunkt betrifft den Begriff des Textsinns bzw. der Textbedeutung. Hier gibt es zwei Optionen. Nach der einen Grundvorstellung ist der Textsinn im Text selbst enthalten, also eine objektive Größe. Diesen Standpunkt bezeichnen wir als Sinn-Objektivismus. Nach der anderen Grundvorstellung ist der Textsinn keine objektive Größe, er wird vielmehr vom Rezipienten im Kontakt mit einem vorliegenden Text erst gebildet und ist somit von ihm abhängig. Diesen Standpunkt bezeichnen wir als Sinn-Subjektivismus.

Die kognitive Hermeneutik lehnt den Sinn-Subjektivismus ab und vertritt eine Form des Sinn-Objektivismus. Das führt zu zwei Thesen: Zum einen behaupten wir, dass in jedem literarischen Text, etwa in einem Roman, eine – fiktive – *Textwelt* konstruiert wird, in der bestimmte Figuren, die bestimmte Eigenschaften aufweisen, leben und handeln. Alles, was zur jeweiligen Textwelt gehört, fassen wir unter dem Begriff des *Textwelt-Sinns* zusammen. Der Textwelt-Sinn ist ein objektiver, im Text enthaltener Sinn, den es richtig oder zutreffend zu erfassen gilt. Unterschiedliche Sinnzuschreibungen sind auf dieser Ebene nicht gleichermaßen legitim. Zum anderen behaupten wir, dass jeder literarische Text – wie überhaupt jeder Text – durch bestimmte Instanzen geprägt ist, die ihn zu dem Text gemacht haben, der faktisch vorliegt. Hier sprechen wir vom *Prägungs-Sinn* eines Textes. Der Prägungs-Sinn ist ebenfalls ein objektiver, im Text enthaltener Sinn, den es richtig oder zutreffend zu erfassen gilt; unterschiedliche Sinnzuschreibungen sind auch auf dieser Ebene nicht gleichermaßen legitim. Der Text ist so, wie er ist, weil sich z.B. bestimmte Annahmen oder Überzeugungen des Autors prägend ausgewirkt haben. Das Erfassen des Textwelt- wie auch des Prägungs-Sinns ist ein Vorgang, der auf konstruktive Leistungen des Erkennenden angewiesen ist; er ist nicht nach Maßgabe eines naiven Realismus zu denken.

Vorgehensweisen der kognitiven Interpretation

Das Ziel, die literaturwissenschaftliche Textarbeit nach allgemeinen erfahrungswissenschaftlichen Kriterien zu reorganisieren, ist im Rahmen der kognitiven Hermeneutik gleichbedeutend mit dem Bestreben, eine spezifische Ausformung der erfahrungswissenschaftlichen Grundhaltung zu entwickeln, die auf literarische Texte und andere Kunstphänomene zugeschnitten ist und die sich als geeignet erweist, die besonderen kognitiven Probleme, die sich in diesem Bereich stellen, zu bewältigen. Hier ist zwischen Basisarbeit und Aufbauarbeit zu unterscheiden.

Als Basisarbeit bezeichnen wir die gründliche Untersuchung des einzelnen Textes, während die Aufbauarbeit darin besteht, den Text in einen bestimmten Kontext einzuordnen und kontextbezogen zu erforschen. Ein literarischer Text kann in mehrere Kontexte eingeordnet werden, unter anderem in einen biographischen, einen literaturhistorischen, einen gattungspoetischen, einen sozial-, einen wirtschafts-, einen ideengeschichtlichen Kontext. Es sind also sehr verschiedene Formen der Aufbauarbeit möglich, die unterschiedliche Erkenntnisziele verfolgen und geeignete Methoden bzw. Problemlösungsstrategien verwenden, um diese Ziele zu erreichen. Der Basis-Interpretation stehen daher mehrere Formen oder Typen der Aufbau-Interpretation gegenüber. Die kognitive Hermeneutik vertritt also nicht die Auffassung, in der Textwissenschaft könne es nur *einen* legitimen Interpretationstyp geben.

Der Basis-Interpretation ist die Basis-Analyse vorgeschaltet. Die kognitive Grundfrage im Bereich der Basis-Analyse lautet: Wie ist der vorliegende Text beschaffen? Das ist eine Variante der all-

gemeinen Frage „Was ist der Fall?“. Festgestellt werden kann – z.B. bei einem Roman – unter anderem, wie der Handlungsablauf aussieht, welche Themen und Motive im Text auftreten, welche stilistischen Mittel verwendet werden, welche Erzählhaltung vorliegt usw. Entsprechendes gilt für die anderen Formen literarischer Texte. Die Basis-Analyse knüpft zunächst an die Leseerfahrung mit dem jeweiligen Text an, um die hierbei bemerkten Texteigentümlichkeiten mittels geeigneter Begrifflichkeiten in erkenntnismäßiger Hinsicht genauer zu erfassen. Alle Feststellungsarbeiten beruhen auf bestimmten Voraussetzungen, sie sind nie theoriefrei.

Die kognitive Grundfrage im Bereich der Basis-Interpretation lautet: Wie kommt es, dass der vorliegende Text die festgestellte Beschaffenheit aufweist? Anders ausgedrückt: Wie kommt es, dass der Text so ist, wie er ist? Die Wendung „Wie kommt es, dass ...?“ lässt sich auch ersetzen durch „Wie ist es zu erklären, dass ...?“. Die Basis-Interpretation versucht dieses *Erklärungsproblem*, das ein Problem rein kognitiver Art darstellt, zu lösen. Es ist – auch wenn es einige Besonderheiten aufweist – strukturell verwandt mit Erklärungsproblemen in anderen Wissenschaften. Da das kognitive Interpretieren selbst ein Erklären ist, lehnt die kognitive Hermeneutik alle Theorien ab, die eine *absolute* Sonderstellung der Geistes- oder Kulturwissenschaften behaupten und diese dadurch begründen, dass eine Sondermethode postuliert wird.

Man braucht das Erklärungsproblem nur aufzuwerfen, um zu erkennen, dass eine Lösung nur mit Rückgriff auf den Textproduzenten oder Autor gefunden werden kann – weder durch Rückgriff auf den Rezipienten bzw. Interpreten noch durch unmittelbaren Bezug auf eine übergeordnete Größe wie z.B. den sozialhistorischen Kontext. Ohne Rückgriff auf den Textproduzenten – und gegebenenfalls seinen Auftraggeber – lässt sich nicht erklären, wieso ein Text mit dieser oder jener feststellbaren Beschaffenheit vorliegt.

Der zentrale Begriff, mit dem die kognitive Hermeneutik bei der Lösung des Erklärungsproblems arbeitet, ist – wie bereits angedeutet – nicht der klassische Begriff der Autorintention. Die Leitfrage „Worauf ist es zurückzuführen, dass der Text so ist, wie er ist?“ wird in allgemeiner Weise aufgefasst als Frage nach den Instanzen des Autors, welche seine Textproduktion und über diese den vorliegenden Text tatsächlich geprägt haben. Wir unterscheiden und erläutern drei Instanzen: das Textkonzept, das Literaturprogramm und das Überzeugungssystem.

1) *Das Textkonzept*. Jeder literarische Text ist auf bestimmte Weise angelegt, ihm liegt eine bestimmte künstlerische Ausrichtung oder Zielsetzung zugrunde: ein *Textkonzept*. Das Textkonzept muss dem Textproduzenten indes nicht klar bewusst und von ihm nicht bis ins Detail durchdacht sein; auch die spontane, unreflektierte Kunstproduktion folgt stets einer künstlerischen Ausrichtung. Daher gilt: Jeder literarische Text ist die Umsetzung eines Textkonzepts.

Eine erste Hypothese über das dem Text zugrundeliegende und ihn prägende Konzept kann stets allein auf der Grundlage des Textes gebildet werden, und es gehört zu den Aufgaben der Basis-Interpretation, zu einer tragfähigen, mit dem Textbestand im Einklang stehenden Hypothese dieser Art zu gelangen. Selbstverständlich kann eine solche Hypothese dann bei der Aufbauarbeit weiter ausgebaut und verfeinert sowie bei Bedarf korrigiert werden.

Eine erklärungskräftige und textkonforme Hypothese über das künstlerische Ziel z.B. eines Romans oder Gedichts lässt sich am besten gewinnen, wenn man zunächst klärt, welche künstlerischen Ziele in diesem Fall überhaupt denkbar sind. Spielt man diese Optionen nun durch und unterzieht man sie einem *textbezogenen Vergleichstest*, so zeigt sich, welche Option am besten zum festgestellten Textbestand passt und die Textbeschaffenheit am zwanglosesten erklärt.

2) *Das Literaturprogramm*. Jedem Textkonzept liegt wiederum ein *Literaturprogramm* zugrunde, d.h. eine bestimmte werthalt-normative Auffassung davon, wie (gute) Literatur aussehen sollte. Naturalisten z.B. folgen einem anderen Literatur- und Kunstprogramm als Expressionisten. Das Literaturprogramm muss dem Textproduzenten ebenfalls nicht klar bewusst sein. Jeder literarische Text ist dadurch, dass er die Umsetzung eines Textkonzepts ist, immer auch die Umsetzung des Literaturprogramms, welches der konkreten künstlerischen Zielsetzung zugrunde liegt. Eine erste Hypothese über das dem Text zugrundeliegende und ihn prägende Literaturpro-

gramm kann zunächst ebenfalls allein auf der Grundlage des Textes gebildet werden. Man kann stets fragen, von welchen allgemeinen künstlerischen Zielen (Programm) das spezielle künstlerische Ziel (Konzept) des Textes getragen wird. Auch hier wird ein Optionenvergleich empfohlen.

- 3) *Das Überzeugungssystem.* Jedes Textkonzept und Literaturprogramm steht wiederum in Verbindung mit einem bestimmten gedanklichen Rahmen, dessen Fundament sich aus Weltbildannahmen und Wertüberzeugungen zusammensetzt. Dieser Rahmen stellt aufgrund der inneren Zusammengehörigkeit der einzelnen Elemente ein Überzeugungssystem dar; Inkohärenzen und Widersprüche sind dabei nicht ausgeschlossen. Jeder literarische Text ist dadurch, dass er die Umsetzung eines Textkonzepts und eines Literaturprogramms ist, immer auch die Artikulation eines bestimmten Überzeugungssystems, dessen Grundbestandteile ein Weltbild und ein Wertesystem sind.

Eine erste Hypothese über das dem Text zugrundeliegende und ihn prägende Überzeugungssystem kann wiederum zunächst allein auf der Grundlage des Textes gebildet werden. Man kann stets fragen, von welchen fundamentalen Hintergrundannahmen weltbildhafter oder werthafter Art das Textkonzept und das Literaturprogramm des Autors getragen werden. Auch auf dieser Ebene ist ein Optionenvergleich sinnvoll.

Der traditionelle Begriff der Intention des Autors wird somit ersetzt durch den komplexeren Leitbegriff der textprägenden Instanzen, der sich auf drei Größen bezieht, die zu einem erheblichen Teil auf unbewusste Weise wirken.⁶

Die Reihenfolge der drei Prägeinstanzen lässt sich auch umkehren. Die Position des Autors wird durch sein Überzeugungssystem festgelegt; er ist z.B. Anhänger einer bestimmten Religion. Sein Literaturprogramm steht in einem inneren Zusammenhang mit seiner Position, und aus diesem Programm erwachsen die einzelnen Textkonzepte. Die Autorposition stellt daher die übergeordnete Größe dar. Das besagt: Jeder Text ist ein *positionsgebundener* Text, und diese Positionsbindung gilt es zu erkennen.

Die kognitive Hermeneutik rechnet damit, dass es außer den genannten noch weitere textprägende Autorinstanzen geben kann. So ist es denkbar, dass sich bestimmte Eigenarten des Textes durch Rückgriff auf unbewusste Konstellationen des Autors, also im weiteren Sinn tiefenpsychologisch erklären lassen. Empfohlen wird jedoch, im ersten Interpretationsschritt (Basis-Interpretation) stets nach den angeführten drei Instanzen zu fragen, um herauszufinden, welche Erklärungsleistungen man auf diesem Weg erbringen kann.

Die kognitive Hermeneutik stellt also Regeln für die erklärende Interpretation auf; diese sind auf alle literarischen Texte anwendbar. Sie ist somit auch eine Regelhermeneutik, die in neuer Form an ältere Versuche dieser Art (z.B. in der Hermeneutik der Aufklärung) anknüpft. Das methodologische Konzept lässt sich auf andere Wissenschaften übertragen, die sich mit andersartigen Kunstphänomenen beschäftigen. An die Stelle des Textkonzepts tritt dann etwa das Bild- oder das Filmkonzept, an die Stelle des Literaturprogramms das Mal- oder das Filmprogramm usw.

Die Methode der Basis-Interpretation erfordert eine kontrollierte, distanzwahrende Form des Sichhineindenkens in das Überzeugungssystem des Autors. Diese ist von der *identifikatorischen* Einfühlung abzugrenzen, die den Autor als Vermittler weltanschaulicher ‚Wahrheit‘ begreift und mit einer Haltung religiöser oder religionsähnlicher Verehrung verbunden ist. Die Haltung gläubiger Andacht kann indes nicht Basis einer kognitiv-wissenschaftlichen Anstrengung sein.

Hinsichtlich des Ziels, den festgestellten Textbestand zu *erklären*, ist zwischen dem Erkenntnisideal und dem konkreten Forschungsprozess zu unterscheiden. Ist jeder literarische Text ein durch die drei Instanzen bzw. die Autorposition geprägtes Gebilde, so muss das Erkenntnisideal darin bestehen, das jeweilige Textkonzept, Literaturprogramm und Überzeugungssystem zutreffend zu erfassen.

⁶ Wie die praktische Anwendung der Methode aussieht, wird exemplarisch demonstriert in P. TEPE: *Beispiel für eine erklärende Basis-Interpretation.* Zu Christa Wolfs Roman *Medea. Stimmen*. Online unter http://www.mythos-magazin.de/erklaerendehermeneutik/pt_beispielinterpretation.htm.

sen. Dieses Ideal hat den Status einer regulativen Idee. Wie jede Hypothesenbildung führt auch die Bildung von Hypothesen über die jeweiligen textprägenden Instanzen nie zu einer definitiven Gewissheit. Daher ist es wissenschaftlich immer legitim, den Versuch zu unternehmen, vorliegende Hypothesen zu verbessern oder auch Alternativen zu ihnen zu bilden.

Abschließend noch kurz zur Aufbau-Interpretation. Für alle Typen der kognitiv betriebenen Aufbau-Interpretation gilt: Sie knüpfen an bewährte Basis-Interpretationen an und bemühen sich, mit ihren Ergebnissen im Einklang zu bleiben. Sie stellen weitergehende kognitive Fragen unterschiedlicher Art. Diese lassen sich als *Erklärungsprobleme höherer Ordnung* fassen. Hat man ein bestimmtes Textkonzept und Literaturprogramm als textprägend aufgewiesen, so kann man z.B. fragen, ob es psychologische Gründe dafür gibt, dass der Autor genau diesen Produktionsregeln folgt. Entsprechend kann bei den anderen Typen der Aufbau-Interpretation vorgegangen werden. Die faktisch im Aufbaubereich angewandten Methoden erfüllen aber häufig keine strengeren kognitiven Standards. Das zu zeigen würde hier jedoch zu weit führen.⁷

2. Aneignende Interpretation

Wie lässt sich aneignende Interpretation genauer charakterisieren? Hierüber wird in der Forschungsliteratur nur wenig gesagt. Kaum hilfreich sind Gadammers Ausführungen, der in seinem Buch *Wahrheit und Methode* alle Interpretation als eine Form aneignender Interpretation, nämlich als Anwendung, sehen möchte. Wir wollen im Folgenden versuchen, aneignende Interpretation genauer zu charakterisieren. Wir werden 1) den Begriff der aneignenden Interpretation genauer bestimmen, 2) Arten aneignender Interpretation unterscheiden, 3) Gesichtspunkte bestimmen, unter welchen sich aneignende Interpretationen als besser oder schlechter beurteilen lassen, und 4) ausführen, warum aneignende Interpretationen leicht mit kognitiven Interpretationen verwechselt werden können.

Zum Begriff der aneignenden Interpretation

Aneignung eines Gegenstandes ist die Inbesitznahme des Gegenstandes. Derjenige, der sich eine Sache aneignet, nimmt die Sache als etwas Eigenes, nimmt sie für die eigene Verwendung. Auch die Zuweisung einer Sache zu einem besonderen Zweck ist Aneignung. Wenn wir diese Bedeutung von „Aneignung“ unterlegen, dann nimmt aneignende Interpretation eines Textes den Text als etwas Eigenes, nimmt ihn für die eigene Verwendung, schreibt ihm so einen bestimmten Zweck zu.

Eine solche aneignende Interpretation kann mittels unterschiedlicher psychischer Prozesse geschehen: durch Bewerten des Textes, durch Angleichen des Textinhalts an eigene Überzeugungen, Wünsche oder Gefühle, durch Anwendung, d.h. Anpassung des eigenen Verhaltens an (möglicherweise nur vermeintliche) Forderungen, die im Text ausgedrückt werden. Prozesse der Aneignung sind psychische Reaktionen auf den Interpretationsgegenstand. Aneignende Interpretation ist auf die *jetzt* vorliegenden Gefühle und Werte des Rezipienten ausgerichtet, damit gegenwartsbezogen. Kognitive Interpretation dagegen ist auf die Umstände der Hervorbringung des Interpretationsgegenstandes gerichtet. Da die Hervorbringung eines Textes zeitlich seinem Verstehen und seiner Interpretation vorausgeht, ist die kognitive Interpretation auf die Vergangenheit bezogen. Aneignung als psychischer Prozess – als Werten oder als Anpassen an Gefühle oder Überzeugungen – kann weder wahr noch falsch sein. Aneignung kann situationsangemessen sein oder nicht, und zwar in Weisen, die weiter unten noch erläutert werden.

Es ist darauf hinzuweisen, dass bereits die elementaren Formen des Textverstehens – Verstehen einer Rede oder Lesen eines Textes – mit Aspekten der Aneignung verbunden sind. Textverarbeitung findet als ein Wahrnehmungs- und Schlussfolgerungsprozess statt, der zu elementaren Formen des Textverstehens führt, wie sie in der kognitiven Psychologie untersucht werden. Solche Prozesse sind auch mit Emotionen und Wertungen des Rezipienten verknüpft. Hier spielen neben der moti-

⁷ Vgl. dazu die detaillierten Nachweise in TEPE / RAUTER / SEMLOW: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E. T. A. Hoffmanns Der Sandmann* (wie Anm. 5).

vationalen Lage seine emotionalen Reaktionen eine wichtige Rolle: Bei literarischen Texten sind dies die Einfühlung in literarische Figuren, Sympathie oder Antipathie ihnen gegenüber und die Identifikation mit ihnen. Aneignung auf einer elementaren Stufe besteht aus solchen emotionalen Reaktionen des Rezipienten. In elementare Formen des Textverstehens gehen sowohl Merkmale kognitiven Interpretierens ein wie auch Aspekte aneignenden Interpretierens.

Neben der Aneignung eines Textes für die eigenen Zwecke, Überzeugungen, Wünsche des Rezipienten gibt es auch *stellvertretende Aneignung*. Stellvertretende Aneignung besteht darin, dass ein Interpret Überzeugungen, Gefühle, Werte anderer heranzieht und den Interpretationsgegenstand damit konfrontiert. Aneignende Interpretation kann auch darin bestehen, dass ein Interpret einen Interpretationsgegenstand im Lichte der Überzeugungen, Werte, Gefühle anderer beurteilt. Vermutlich ist stellvertretende Aneignung möglich aufgrund der menschlichen Fähigkeit zur Empathie.

Arten aneignender Interpretation

Nunmehr sind verschiedene Arten aneignender Interpretation zu unterscheiden. Das Wort „Interpretation“ kann zum einen auf die Aktivität des Interpretierens bezogen werden, zum anderen auf die Produkte des Interpretierens. Wir betrachten zunächst verschiedene Arten aneignender Interpretationen als Prozesse des Interpretierens, sodann unterschiedliche Arten aneignender Interpretationen als Produkte des Interpretierens.

Aneignende Interpretation involviert unterschiedliche Arten von *Aneignungsprozessen*: Wertung, Anpassung, Anwendung. Im Prozess der Wertung wird der Interpretationsgegenstand mit den Werten des Rezipienten konfrontiert. So wird etwa ein Buch von einem Rezipienten in positiver Weise als anregend oder spannend gewertet. Im Prozess der Anpassung wird der Interpretationsgegenstand an Erwartungen, Überzeugungen, Werte des Rezipienten angepasst. Z.B. kann ein Interpret Hamlets Verhalten als Resultat eines verdrängten Ödipuskomplexes deuten, wobei der Interpret den Textinhalt seinen freudianisch-tiefenpsychologischen Überzeugungen anpasst und sich so aneignet. Im Prozess der Anwendung wird der Interpretationsgegenstand (z.B. eine Norm in einem Text) auf Gegebenheiten außerhalb des Textes angewendet. Die Norm wird angeeignet für die Anwendung auf solche Gegebenheiten. Die Anwendung von Stellen aus der Heiligen Schrift durch einen Christen mag darauf zielen, ein möglichst enges Lebensverhältnis der Christen zu Christus zu gewinnen. Biblische Normen kommen somit zur Anwendung auf die Lebensführung der Rezipienten. Anwendungen sind übrigens unterschiedlichen Charakters, weil Texte auf unterschiedliche Dinge angewendet werden können. Die Anwendung von Bibelstellen wird oft eine Anwendung auf die eigene Lebensführung sein, auf Situationen, in die man selbst involviert ist. Die Anwendung eines Gesetzestextes durch einen Richter ist die Anwendung auf eine externe Situation, d.h. eine soziale Situation, in die die anwendende Person, der Richter, im Allgemeinen nicht involviert ist.

Aneignung ist aber nicht immer nur rezipientengelenkte Aneignung, also nicht Wertung, Anpassung, Anwendung in Entsprechung zu Werten, Überzeugungen, Gefühlen des Rezipienten. Der Rezipient kann – wie wir gesehen haben – auch bestimmte Werte, Überzeugungen, Erwartungen anderer heranziehen und zur Grundlage von Interpretationen machen, ohne dass er diese Werte, Überzeugungen, Gefühle übernehmen und zu seinen eigenen machen muss. Dies ist eine stellvertretende Aneignung. Ein Richter kann etwa ein Gesetz auf einen Einzelfall anwenden, ohne dieses Gesetz für richtig zu halten. Ein Literaturkritiker kann konstatieren, dass ein literarisches Werk etwa Adornos bildungsbürgerlichen Werten entspricht, ohne selbst diese Werte zu teilen.

Aus den unterschiedlichen Aneignungsprozessen resultieren verschiedenste Arten von *Produkten*. Hier erwähnen wir bewertende Interpretation, anpassende Interpretation, Anwendung, Adaptation, Übersetzung, Rezitation, Aufführung. *Bewertende Interpretation* ist ein Text, der einen Interpretationsgegenstand bewertet, so etwa die Zuschreibung des Wertes der Originalität zu einem Werk. *Anpassende Interpretationen*, „Accomodationen“, wie sie in einer Enzyklopädie des ausgehenden 18. Jahrhunderts genannt und erläutert werden, „heißen in der Auslegungs-Kunst Anwendungen gewisser Aussprüche, oder Schriftstellen auf ganz andere Dinge, an welche der Urheber derselbigen bey seinen

Wort nicht gedacht hat, nicht denken konnte, oder doch nicht die Absicht hatte“⁸. Beispiele für anpassende Interpretationen sind Identifikationen von Stellen im Alten Testament als Prophezeiungen des Kommens von Christus. Anpassende Interpretationen liegen oftmals aktualisierenden Aufführungen von Theaterstücken zugrunde. Der anpassende Interpret hebt Entsprechungen zwischen dem Inhalt eines historischen Textes und etwa zeitgenössischen politischen Entwicklungen hervor. Aus *Anwendungen* eines Textes können Anweisungen und Normen zur Regelung einer sozialen Situation resultieren. In der juristischen Interpretation etwa wird unter Berufung auf Gesetze und möglicherweise auf rechtliche Prinzipien eine bestimmte Regelung sozialer Situationen vorgeschrieben. Eine *Adaptation* ist die Bearbeitung eines Werkes für ein bestimmtes Publikum, eine Anpassung an dessen Erfordernisse. So sind die Ausgaben von *Gulliver's Travels* für Kinder Adaptationen, in denen bestimmte, als sexuell anstößig empfundene Stellen oder für Kinder nicht nachvollziehbare Anspielungen auf das damalige Geistesleben beseitigt wurden. *Übersetzungen* eines Textes können in einem bestimmten Sinn als Interpretationen aufgefasst werden; als solche sind sie aber auch aneignende Interpretationen, da sie das Werk der Quellsprache an die Zielsprache und an Gewohnheiten der Sprecher der Zielsprache angleichen. Eine Übersetzung ist eine Aneignung eines Werkes durch den Übersetzer, welche die Aneignung des Werkes durch die Sprachgemeinschaft, der der Übersetzer angehört, ermöglicht.

Einige der aufgeführten Produkte des Interpretierens (bewertende Interpretationen, anpassende Interpretationen, Anwendungen, Adaptationen) sind deklarative Interpretationen, d.h., sie sind sprachliche Äußerungen über einen Interpretationsgegenstand, andere sind präsentierende oder performative Interpretationen, so vor allem Aufführungen eines Theaterstücks oder Darbietungen wie Rezitationen von Gedichten. Einige deklarative Interpretationen sind Bearbeitungen: vor allem Adaptationen und Übersetzungen. Übersetzungen nehmen eine Zwischenstellung zwischen präsentierenden und deklarativen Interpretationen ein.

Standards der Beurteilung aneignender Interpretationen

Wie lassen sich aneignende Interpretationen beurteilen? Wir diskutieren diese Frage für aneignende Interpretationen als Produkte des Interpretierens.

Bewertende Interpretationen können richtig sein, wenn der Interpretationsgegenstand Eigenschaften aufweist, die den Interpreten zu dieser Wertung veranlassen. So kann ein Theaterstück Eigenschaften aufweisen, welche das Werk von einem bestimmten moralischen Standpunkt aus positiv auszeichnen und welche die interpretierende Person als gefordert anerkennt. In diesem Fall ist die Interpretation hinsichtlich des vorausgesetzten moralischen Wertes richtig. Die Interpretation ist nicht wahr oder falsch vermöge der Entsprechung zu einer empirischen Tatsache. Bewertende Interpretationen setzen aber zumeist kognitive, feststellende Interpretationen voraus, die konstatieren, dass ein Interpretationsgegenstand in bestimmter Weise gewertete Eigenschaften aufweist, und diese Interpretationen können wahr oder falsch sein, je nachdem, ob die Interpretationsgegenstände die betreffenden Eigenschaften aufweisen oder nicht.

Anpassende Interpretationen, die einen Interpretationsgegenstand an gegenwärtige Gefühle oder Erwartungen des Rezipienten anpassen, können der Situation des Rezipienten angemessen sein. Sie können großen heuristischen Wert besitzen, etwa wenn ein Autor sich über ein Problem, das er zu lösen sucht, dadurch klar werden will, dass er es mit den Problemen vergleicht, die ein von ihm interpretierter Autor bearbeitet hat. Anpassende Interpretationen können politische Bedeutsamkeit erlangen, etwa wenn die Aufführung eines Theaterstückes gegenwärtige politische Probleme mit dem Textinhalt konfrontiert. Die mögliche heuristische oder politische Bedeutsamkeit anpassender Interpretationen setzt aber in keiner Weise voraus, dass die anpassende Interpretation mit zutreffenden kognitiven Interpretationen verbunden ist. Anpassende Interpretationen sind keine deskriptiven Aussagen über den Interpretationsgegenstand, die wahr oder falsch sind.

⁸ H.M. KÖSTER/J.F. ROOS (Hg.): *Deutsche Encyclopädie oder Allgemeines Real-Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften*, Bd. 1. Frankfurt a.M. 1778, S. 168–169 (Artikel *Accomodation*).

Anwendende Interpretationen, aus denen normative Regelungen resultieren, können richtig oder falsch sein, je nachdem, ob sich die in der Interpretation enthaltene Vorschrift durch den angewendeten Text begründen lässt. Wie diese Begründung aussieht, hängt davon ab, welche Art von Text angewendet wird. Betrachten wir hier allein den Fall der Rechtsanwendung. Die Anwendung eines Gesetzes – und damit die anwendende Interpretation – ist richtig, wenn der zu regelnde soziale Sachverhalt unter das Gesetz fällt und die durch die Interpretation ermittelte Vorschrift der durch das Gesetz festgelegten Rechtsfolge entspricht. Die Anwendung eines Gesetzes ist falsch oder unrichtig, wenn die Vorschrift der Rechtsfolge nicht entspricht, obzwar der gesetzliche Tatbestand vorliegt. Richtigkeit heißt hier nicht Wahrheit im Sinne der Entsprechung einer deskriptiven Aussage zu Tatsachen, Richtigkeit bedeutet hier vielmehr Entsprechung zu einer Regel, einem bestimmten Prinzip, zu bestimmten Gesetzen.

Übersetzungen haben auch bestimmten Anforderungen an kognitive Interpretationen zu genügen. Sie müssen vor allem erlauben zu erschließen, welche kommunikativen Handlungen der Autor des Quelltextes durchgeführt hat. Deswegen ermöglichen Übersetzungen die Erschließung von Aussagen über den Quelltext, die wahr oder falsch sind. Insofern Übersetzungen Adaptationen sind, sind sie nicht wahr oder falsch, sondern mehr oder weniger angemessen an die Erwartungen oder Bedürfnisse bestimmter Zielgruppen. Ähnliches gilt für Adaptationen selbst. Einerseits sollten sie den Inhalt des Ausgangstextes richtig wiedergeben und insofern Anforderungen an kognitive Interpretationen genügen, andererseits sollten sie den Erwartungen und Bedürfnissen bestimmter Zielgruppen angepasst sein.

Zum Problem der Verwechslung aneignender Interpretation mit der kognitiven Interpretation

Aneignende Interpretationen können in der Praxis des Interpretierens leicht mit kognitiven Interpretationen verwechselt werden. Dies wollen wir nun erläutern, wobei wir uns auf bewertende Interpretationen, anpassende Interpretationen und Anwendungen beschränken: Zuerst gehen wir auf die Leistungsfähigkeit der erläuterten Aneignungsstandards ein, sodann darauf, wie und warum aneignende Interpretationen gemäß dieser Standards mit kognitiven Interpretationen verwechselt werden können.

- 1) Bewertende Interpretationen drücken die Bewertung eines Interpretationsgegenstandes aus, sie sind keine wahren oder falschen Aussagen über empirische Tatsachen (auch wenn sie solche Aussagen voraussetzen mögen). Bewertende Interpretationen sind nach Maßstäben einer Bewertung zu beurteilen, so etwa einer moralischen Bewertung, einer ästhetischen Bewertung, nicht nach den Maßstäben der faktischen Richtigkeit der empirischen Wissenschaften.
- 2) Anpassende Interpretationen bringen eine Entsprechung zwischen dem Interpretationsgegenstand und Gefühlen bzw. Überzeugungen der Rezipienten zum Ausdruck. Die Behauptung dieser Entsprechung als Behauptung über die Gefühle und persönlichen Überzeugungen des Rezipienten kann wahr oder falsch sein, sagt uns aber wenig über die Eigenschaften des Interpretationsgegenstandes und sagt uns nichts über die Bedingungen seiner Hervorbringung. Anpassende Interpretationen bringen Reaktionen des Rezipienten auf den Interpretationsgegenstand zum Ausdruck, sind aber keine wahren und falschen Aussagen über den Interpretationsgegenstand. Über den Rezipienten können dabei natürlich wahre oder falsche Aussagen gemacht werden, vor allem darüber, dass er den Interpretationsgegenstand in einer bestimmten Weise wahrnimmt. Anpassende Interpretationen können in vielerlei Weise beurteilt werden: so etwa hinsichtlich des Ausmaßes der Übereinstimmung des Interpretationsgegenstandes mit den Erwartungen und Überzeugungen des Rezipienten, hinsichtlich ihrer heuristischen Fruchtbarkeit, hinsichtlich ihrer politischen Bedeutsamkeit.
- 3) Anwendende Interpretationen können richtig oder falsch sein, und zwar sind sie richtig dann, wenn die die Anwendung leitende Norm tatsächlich die Normanwendung rechtfertigt. Die Normanwendung selbst ist aber nicht wahr oder falsch als Aussage über einen empirischen Sachverhalt. Die Frage, ob eine Normanwendung gerechtfertigt ist, wird mit anderen Mitteln

untersucht als die Frage, was ein Ausdruck in einem Text bedeutet, oder die Frage, wie ein Text zustande gekommen ist.

In allen drei Fällen aneignender Interpretation können wir also untersuchen, ob und, wenn ja, inwiefern jeweilige aneignende Interpretationen den Werten, Gefühlen, Überzeugungen, Verhaltensdispositionen der Rezipienten angemessen sind. Da die aneignenden Interpretationen aber keine deskriptiven Aussagen *über* die jeweiligen Interpretationsgegenstände sind, stellt sich auch die Frage nach ihrer Wahrheit oder Falschheit als Aussagen darüber nicht.

Nun besteht aber die Tendenz, in aneignenden Interpretationen auch kognitive Interpretationen zu sehen. Im Falle bewertender Interpretationen etwa kann die Neigung bestehen, allein die deskriptiven Komponenten einer Wertung zu beachten („Dies ist neuartig“) und darin bereits die positive Wertung („Dies ist originell“) gerechtfertigt zu sehen. Im Fall der anwendenden Interpretation verspüren viele die Neigung, die normative Anwendung in gleicher Weise gerechtfertigt zu sehen wie die deskriptive Behauptung einer Tatsache. So wird gerade bei der juristischen Interpretation oft eine durch Gesetze nicht eindeutig festgelegte Rechtsfortbildung als objektiv festgelegte Rechtsanwendung aufgefasst. Hiermit wird versucht, dem Interpretationsresultat eine höhere Dignität zu verleihen, als es tatsächlich besitzt. Bei der anpassenden Interpretation besteht die Neigung, die Entsprechung zwischen den Gefühlen und Überzeugungen einerseits und dem Interpretationsgegenstand andererseits zu tatsächlichen, empirisch feststellbaren Eigenschaften des Interpretationsgegenstandes zu machen, die subjektiv empfundene Entsprechung in einen Gegenstand kognitiver Interpretation umzuformen. Wenn das Resultat aneignenden Interpretierens in dieser Weise für die Charakterisierung des Interpretationsgegenstandes genützt wird, kommt es zu Aussagen, die den Geltungsanspruch kognitiver Interpretationen erheben. Solche Aussagen werden aber üblicherweise falsch sein. Die Neigung, aneignende Interpretationen als kognitive Interpretationen anzusehen, ist vermutlich durch zwei Faktoren bedingt: 1) durch die psychologische Neigung, eigene Überlegungen und Bewertungen als bestätigt anzusehen; 2) durch die wohl in vielen Sprachen bestehende Tendenz, Resultate aneignenden Interpretierens in ähnlicher Weise objektivierend auszudrücken wie Resultate kognitiven Interpretierens.

Dadurch, dass kognitive Interpretationen mit aneignenden Interpretationen konfundiert werden, kommt es zu falschen Interpretationsresultaten. Um kognitive Interpretationen zu verbessern, ist es also wichtig, aneignende Interpretationen deutlich von kognitiven Interpretationen zu unterscheiden. Aneignende Interpretationen, die als kognitive Interpretationen auftreten, sind aus der kognitiven Interpretation auszuscheiden.

Wenn aneignende Interpretationen mit kognitiven Interpretationen konfundiert werden, kommt es zu den von Tepe so genannten „aneignenden Interpretationen in verdeckter Form“⁹. Die aneignende Interpretation in verdeckter Form gibt vor, eine wissenschaftliche Erkenntnisleistung zu erbringen, während man de facto eine aneignende Interpretation vollzieht; man fasst eine aneignende Deutung fälschlich als Erkenntnis auf. Die aneignende Interpretation in verdeckter Form instrumentalisiert den Text für ein bestimmtes Überzeugungssystem.

Weiterführende Überlegungen

Die kognitive Hermeneutik ist auch über den Bereich der Texte hinaus anwendbar, z.B. auf die mündliche Kommunikation, auf nichtsprachliche Kunstphänomene, auf menschliche Hervorbringungen aller Art. Nach dem Prägungstheorem ist alles, was im Rahmen menschlicher Lebensformen geschieht, an variierende Überzeugungssysteme und weitere daraus erwachsende Instanzen gebunden und von ihnen geprägt. Die *erklärende* Basis-Interpretation führt zu Ergebnissen, die weltanschaulich neutral und daher im Prinzip für alle Überzeugungssysteme akzeptabel sind. Aus dem kognitivistisch-empirischen Wissenschaftsverständnis ergibt sich nicht nur die Unterscheidung zwischen kognitiver Interpretation und weltanschaulich bzw. theoretisch gebundener aneignender Inter-

⁹ TEPE: *Kognitive Hermeneutik* (wie Anm. 1), S. 14.

pretation, sondern auch die Forderung, die weltanschauungs- und theoriegebundene aneignende Interpretation in all ihren Spielarten aus dem Bereich der Textwissenschaft auszuschneiden.

Den sicheren Gang eines kognitiven Problemlösungsunternehmens kann die Textwissenschaft erst dann gehen, wenn sie sich von der weltanschauungsgebundenen aneignenden Interpretation generell und in allen ihren Spielarten trennt. In der Textwissenschaft ist daher ein grundsätzliches Umdenken, d.h. eine Umorientierung auf den kognitiven Interpretationsstil, erforderlich.

Die Forderung nach der Ausscheidung aneignender Interpretationen aus der Textwissenschaft bedeutet aber nicht, dass aneignende Interpretation wertlos ist. Aneignende Interpretation spielt – wie wir gesehen haben – in verschiedensten Formen in unserem Leben eine wichtige und unverzichtbare Rolle: in der Gestaltung unserer Lebensführung, beim Versuch, in unterschiedlichen Bereichen Probleme zu identifizieren und zu lösen, bei der Ausformung und Implementierung von Rechtssystemen, vor allem auch in modernen Gesellschaften. Obzwar hierbei primär keine empirischen Erkenntnisse hervorgebracht werden, können die Resultate aneignender Interpretation doch hinsichtlich der mit ihnen verbundenen Standards rational diskutiert werden. Eine solche rationale Diskussion setzt aber voraus, dass aneignende Interpretationen deutlich von kognitiven Interpretationen unterschieden werden.

3. Zur Krise der literaturwissenschaftlichen Textinterpretation

Die folgenden Überlegungen sind von der Überzeugung geleitet, dass sich die Literaturwissenschaft, insbesondere die literaturwissenschaftliche Textinterpretation, in einer seit langem andauernden Krise befindet. Zunächst soll auf einige Tendenzen im Fach hingewiesen werden, die über individuelle Einschätzungen hinausgehen.

2003 fand an der Universität von Chicago eine Konferenz der renommierten Zeitschrift *Critical Inquiry* statt, der nordamerikanischen Zeitschrift für Literaturtheorie und -kritik, zu der auch eine Debatte über die Zukunft des Faches gehörte. An der Debatte nahmen renommierte Literaturwissenschaftler wie Homi Bhabha, Frederick Jameson, Hillis Miller, Stanley Fish teil, um nur einige Namen zu nennen. Alle Redner waren sich darüber einig, dass die Literaturwissenschaft in einer wirklich tiefen Krise steckt, wobei die Diagnose im Einzelnen variierte. Keinerlei Einigkeit bestand jedoch über die möglichen Auswege; in dieser Hinsicht offenbarte sich eine große Hilf- und Ratlosigkeit. Zu befürchten ist daher, dass letztlich mehr vom Gleichen herauskommen wird.

Auf das schlechte Image, welches die Literaturwissenschaft gegenwärtig in der akademischen Welt hat, weist Gottschall hin:

People agree that the academic field of literary studies is in trouble. It seems that literary scholars are to be the laughingstocks of the academic world [...]. We are savagely parodied in academic novels, humiliated by hoaxers, and held up to ridicule by satirical journalists [...]. This is all revenge for our perceived pretentiousness, for the impenetrability of our verbiage, for our unearned moral vanity, and for our apparent contempt for reality.¹⁰

Literaturwissenschaftler scheinen außerdem ein Talent dafür zu haben, jede kognitiv-wissenschaftliche Innovation mit allen möglichen Argumenten und Ausreden sogleich zu ersticken. Vor kurzem hat Karl Eibl – wie schon in früheren Arbeiten – diese Immunität gegen echte wissenschaftliche Veränderungen in der Literaturwissenschaft herausgestellt: “Everyday life at a university demonstrates the existence of an aesthetic consensus whose immune system is highly sensitive and sure to react to any serious threat by rejecting it [...]”¹¹

Dieser verbreiteten Haltung stellt sich die Gruppe *Erklärende Hermeneutik / Explanatory Hermeneutics* mit ihrem Manifest und den ihm zugrundeliegenden wissenschaftlichen Arbeiten entgegen. Das heutige Klima in der Literaturwissenschaft ist so, dass eine rationale Argumentation über die Wahrheit oder Falschheit von Textinterpretationen gar nicht oder nur in Ansätzen stattfindet. Weit verbreitet

¹⁰ J. GOTTSCHALL: *Literature, Science, and a New Humanities*. New York 2008, S. 1.

¹¹ K. EIBL: *On the Redskins of Scientism and the Aesthetes in the Circled Wagons*. In: *Journal of Literary Theory* 1/2 (2007), S. 421–441, hier S. 437.

ist die Auffassung, dass grundsätzlich *alle* Interpretationen akzeptiert werden müssen bzw. gültig sind, d.h. der radikale Interpretationspluralismus. Die heutige Interpretationspraxis ist somit über weite Strecken durch Beliebigkeit gekennzeichnet.

Wo aber der Unterschied zwischen wahr und falsch verschwunden ist, gibt es auch keine Wissenschaft mehr. Die Textwissenschaft wird so *als Wissenschaft* unglaubwürdig. Der Ernst dieser Situation wird von den meisten Literaturwissenschaftlern nicht wahrgenommen und die damit verbundenen Probleme werden geleugnet.

Wir behaupten demgegenüber *nicht*, dass alle Interpretationen gültig sind. Wenn die Literaturwissenschaft nicht weiterhin an Glaubwürdigkeit verlieren will, muss sie im Umgang mit literarischen Texten eine grundsätzliche Umorientierung hin auf einen erfahrungswissenschaftlichen Denkstil vollziehen.

Interpretatorische Thesen können falsch sein

Gegen den radikalen Interpretationspluralismus lässt sich auf einer elementaren Ebene einwenden, dass nicht alle Interpretationen wahr sein *können*. Wären nämlich alle Interpretationen eines literarischen Textes wahr, dann auch diejenigen, die einander logisch widersprechen. Aber zwei einander logisch widersprechende Behauptungen können nicht beide wahr sein. Also können die Thesen

I) *Die Leiden des jungen Werther* ist ein komischer Roman

und

II) *Die Leiden des jungen Werther* ist kein komischer Roman

nicht gleichzeitig und im gleichen Sinn wahr sein. Also *muss* es falsche interpretatorische Thesen geben. Tatsächlich halten die meisten Literaturwissenschaftler These I für falsch. Es gibt jedoch noch weit mehr falsche interpretatorische Thesen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

III) *Lolita* ist Nabokovs Hauptwerk des Lepidopterismus.

IV) Pablo Nerudas *Canto General* handelt vom Winterschlaf des Polarbären.

V) Die Brüder in Dostojewskis *Die Brüder Karamasow* sind durch die Liebe zu ihrem Vater verbunden.

VI) Jose Saramagos *Memorial do Convento* ist eine Parodie von Diderots *La Religieuse*.

Kein Literaturwissenschaftler möchte wahrscheinlich seinen Namen mit den Thesen IV oder VI verbunden sehen. Vielleicht kann man These V verteidigen; das hängt davon ab, was man unter Liebe versteht. Falls man bei III unter „Schmetterling“ ein junges Mädchen versteht, kann auch diese These verteidigt werden. Aber das sind Spielereien, die in der Textwissenschaft kaum einen Platz haben: Im wissenschaftlichen Sprachgebrauch versteht man unter Schmetterlingen eine bestimmte zoologische Art, die nicht mit der menschlichen Art identisch ist und schon gar nicht mit weiblichen Individuen der menschlichen Spezies in einer bestimmten Altersgruppe.

Gibt es aber keine Literaturwissenschaftler, welche die oben genannten Thesen verteidigen würden, so deutet dies schon darauf hin, dass die Möglichkeit falscher Interpretationen de facto weithin eingeräumt wird, obwohl dies mit dem ansonsten vertretenen radikalen Interpretationspluralismus in Konflikt steht.

Schlussbemerkung

Ziel des gemeinsam verantworteten Aufsatzes ist es, die knappen und pointierten Ausführungen des Manifests theoretisch etwas zu vertiefen. Wer mehr erfahren möchte, sei auf die in den Fußnoten genannten Publikationen verwiesen.